

W. Bertelsmann Verlag



Bildungsarmut und ihre Folgen

von: Landauer, Doris

DOI: 10.3278/6004552w092

Erscheinungsjahr: 2017
Seiten 92 - 103

Schlagerworte: Bildungsarmut, Österreich

Lebenslange individuelle Folgen von Bildungsarmut werden in diesem Beitrag durch empirische Daten aus Österreich belegt (Arbeitslosigkeit, Einkommen, Armut, Lebenserwartung, etc.). Bildungsarmut zieht immense Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum nach sich. Handlungsoptionen werden auch durch eigene empirische Forschungsergebnisse untermauert. Forschungslücken von Bildungsarmut zeigen sich etwa hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Demokratie, soziale Kohäsion und Frieden.

Diese Publikation ist unter folgender Creative-Commons-Lizenz veröffentlicht:



Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>

Zitiervorschlag

Landauer, D.: Bildungsarmut und ihre Folgen. In: Schlögl, P./Stock, M./Moser, D. u.a. (Hg.): Berufsbildung, eine Renaissance?. S. 92-103, Bielefeld 2017. DOI: 10.3278/6004552w092



WIR MACHEN INHALTE SICHTBAR

Bildungsarmut und ihre Folgen

DORIS LANDAUER (AMS WIEN)

Abstract

Lebenslange individuelle Folgen von Bildungsarmut werden in diesem Beitrag durch empirische Daten aus Österreich belegt (Arbeitslosigkeit, Einkommen, Armut, Lebenserwartung, etc.). Bildungsarmut zieht immense Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum nach sich. Handlungsoptionen werden auch durch eigene empirische Forschungsergebnisse untermauert. Forschungslücken von Bildungsarmut zeigen sich etwa hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf Demokratie, soziale Kohäsion und Frieden.

1 Einführung

In diesem Beitrag wird eine Zusammenschau der aktuell vorliegenden Befunde zu den Auswirkungen von Bildungsarmut für Österreich dargestellt, um Konsequenzen frühzeitigen AusBildungsabbruchs¹ zu veranschaulichen. In der Folge geht es auch darum aufzuzeigen, womit und an welchen neuralgischen Stellen des AusBildungssystems Handlungsbedarf besteht, wenn Bildungsarmut merklich verringert werden soll.²

Bildungsarmut wird definiert als das Fehlen des Sekundarabschlusses II oder auch als Kompetenzarmut, die sich auf die PISA³-Ergebnisse bezieht und unterhalb der Kompetenzstufe I liegt (Allmendinger 2003, S. 86). Hinsichtlich der Größenordnung wird derzeit von rund 131.000 Betroffenen zwischen 15 und 24 Jah-

-
- 1 Grundsätzlich werden in diesem Beitrag die Begriffe „Bildung“ und „Ausbildung“ synonym verwendet. Gelegentlich wird in Diskursen „Ausbildung“ als eine minderwertige oder sogar als gar keine Bildung abqualifiziert, meist wird in diesem Fall die duale Ausbildung verstanden. Mit der gelegentlichen Verwendung der Binnenmajuskel in „AusBildung“ soll betont werden, dass die Autorin diese Meinung nicht teilt, sondern im Gegenteil die duale Ausbildung neben der vollschulischen Ausbildung als zwei mögliche Wege ansieht, zu einer höheren Bildung zu gelangen, mit der Schreibweise „AusBildung“ sind jedenfalls beide Bildungswege (dual und vollschulisch) gemeint.
 - 2 Das Bildungsniveau erhöht sich zwar laufend, doch wie im Folgenden gezeigt werden wird, nicht ausreichend schnell: Heute sind „nur“ noch 19,2% der österreichischen Bevölkerung zwischen 25 und 64 Jahren mit Pflichtschule als höchster abgeschlossener AusBildung registriert, 1971 waren das noch 57,8% (Statistik Austria 2016a). Unter den Jugendlichen zwischen 20 und 24 Jahren haben 2015 88,7% einen Sekundarabschluss II vorzuweisen (Statistik Austria 2016b).
 - 3 Programme for International Student Assessment ist die Leistungsmessung der Schülerleistungen im Alter von 14/15 Jahren.

ren ausgegangen (Steiner/Pessl/Bruneforth in Bruneforth et al. 2016, Bd. 2, S. 185).

Welcher Stellenwert der Bildung in Zusammenhang mit ökonomischen, sozialen und gesellschaftlichen Auswirkungen eingeräumt wird, sei mit folgendem Zitat der OECD unter dem Titel „Gleichstellungsförderung und Reduktion von Schulversagen zahlt sich aus“ veranschaulicht:

„The economic and social costs of school failure and dropout are high, whereas successful secondary education completion gives individuals better employment and healthier lifestyle prospects resulting in greater contributions to public budgets and investment. More educated people contribute to more democratic societies and sustainable economies, and are less dependent on public aid and less vulnerable to economic downturns. Societies with skilled individuals are best prepared to respond to the current and future potential crises. Therefore, investing in early, primary and secondary education for all, and in particular for children from disadvantaged backgrounds, is both fair and economically efficient.“ (OECD 2012, S. 9)

Früher Bildungsabbruch stellt dabei das Ende eines Prozesses dar (Nairz-Wirth 2014, S. 20).

Dessen Ursachen sind aber vielfältig und komplex und basieren mehr auf Systemkomponenten des Bildungssystems und weniger auf individuellen Eigenschaften der Betroffenen (OECD 2016, S. 13; Steiner/Pessl/Bruneforth in Bruneforth et al. 2016, Bd. 2, S. 211 f.).

Im Folgenden wird auf gesellschaftliche und individuelle Auswirkungen von Bildungsarmut noch näher eingegangen, um im Anschluss daran Maßnahmen anzusprechen, die frühen Bildungsabbruch verhindern könnten.

2 Gesellschaftliche Folgen der Bildungsarmut

Zwischen 1990 und 2008 hat sich die Arbeitslosigkeit fast ausschließlich auf Kosten der Personen erhöht, deren Bildung Pflichtschulniveau nicht übersteigt. Seither steigt die Arbeitslosigkeit zwar auf allen Bildungsniveaus, jedoch ist das vergleichsweise starke Ansteigen der Arbeitslosigkeit insgesamt seit 2009 dem überproportionalen Anstieg der Arbeitslosigkeit von Personen geschuldet, die maximal über einen Pflichtschulabschluss verfügen (AMS-DWH 2016). Dies ist umso dramatischer einzuschätzen, als heute (2015) in Österreich dank der generellen Bildungsexpansion die Zahl derer, die lediglich einen Pflichtschulabschluss haben, sich um zwei Drittel – verglichen mit 1971 – reduziert hat (siehe Fußnote 2).

Betrachtet man die Erwerbsbeteiligung von Personen in Österreich im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre), so zeigt sich, dass Personen ohne über die Pflichtschule hinausgehende Ausbildung nur zu 45,2% am Erwerbsprozess teilneh-

men⁴, während die durchschnittliche Erwerbsbeteiligung bei 71,1 % liegt (Statistik Austria 2016c).

In einer Studie der Bertelsmann Stiftung zum Themenbereich Kosten unzureichender Bildung wurde errechnet, dass zwei Faktoren des Bildungssystems das Wirtschaftswachstum jeweils gesondert signifikant ankurbeln könnten, nämlich die Anzahl der SpitzenschülerInnen und die durchschnittlichen kognitiven Fähigkeiten der SchülerInnen, jeweils ausgehend von den Kompetenzmessungen im Rahmen von PISA (Wößmann/Piopiunik 2009, S. 21 f.). Bei beiden Faktoren bleibt das österreichische Ergebnis des Bildungssystems hinter den Erwartungen zurück.⁵ Laut Wößmann/Piopiunik könnte bereits die Hebung der durchschnittlichen kognitiven Fähigkeiten der SchülerInnen eine Steigerung der Wirtschaftsleistung induzieren. Würde demnach das Bildungssystem so verändert werden, dass alle SchülerInnen, die derzeit nach PISA-Punkten als RisikoschülerInnen einzustufen sind, auf einen Mindeststandard gebracht werden, könnte sich das Bruttoinlandsprodukt in etwas über 30 Jahren verdoppeln⁶ (Wößmann/Piopiunik 2009 S. 21 f. und S. 10).

Die Auswirkungen des Bildungsniveaus, die in dieser Arbeit als „gesellschaftliche“ kategorisiert wurden, haben auch individuelle Folgen, die ihrerseits wieder auf die gesellschaftlichen zurückwirken, insofern ist die Abgrenzung zwischen individuellen und gesellschaftlichen Folgen fließend.

Das Bildungsniveau der Bevölkerung – und zwar nicht nur die erreichten Abschlüsse, sondern auch das erreichte Kompetenzniveau – hat also Auswirkungen auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes, und es zieht auch gesellschaftliche (und globale) Folgewirkungen nach sich, die bislang wenig untersucht wurden: Auswirkungen von Bildungsarmut auf die Demokratie und soziale Kohäsion sollten auch im Sinne der Friedenssicherung und der Festigung von Demokratie näher beleuchtet werden.

4 Ob Personen mit maximal Pflichtschulabschluss sich am Erwerbsprozess nicht beteiligen wollen oder ob sie sich resigniert zurückgezogen haben oder aufgrund der geringen Aussichten (etwa in ländlichen, wenig strukturierten Gebieten) gar nicht versuchen, Arbeit zu finden, kann daraus nicht geschlossen werden.

5 Österreich rangiert unter den teuersten Schulsystemen weltweit. 2012 wurden pro SchülerIn umgerechnet US\$ 13.189 aufgewendet, der OECD-Schnitt liegt bei US\$ 10.220, der EU21-Schnitt bei US\$ 10.361, Finnland – europäischer Bestperformer nach PISA-Ergebnissen – wendet US\$ 11.030 auf (OECD 2015, S. 219). Hinsichtlich der Ergebnisse aber kann Finnland auf 7% SpitzenschülerInnen verweisen, Österreich auf 3%. Bei den RisikoschülerInnen (diese drücken das durchschnittliche Ergebnis nach unten) schneidet Finnland mit 3% in allen drei Grundkompetenzen (Lesen, Mathematik, Naturwissenschaften) und 12% in maximal einer Grundkompetenz weit besser ab als Österreich. Hierzulande erreichen 11% aller SchülerInnen in allen drei Grundkompetenzen den Mindeststandard nicht und 26% der SchülerInnen verfehlen das Mindestmaß in einer der drei Grundkompetenzen (Oberwimmer/Bruneforth/Siegle/Vogtenhuber/Lassnigg/Schmich/Gumpoldsberger/Salchegger/Wallner-Paschon/Thaler/Trenkwalder in Bruneforth et al. 2016, Bd. 1, S. 171).

6 Die Berechnung der entgangenen Kosten durch unzureichende Bildung bezieht sich zwar auf Deutschland, doch sind die Bildungssysteme der beiden Länder miteinander vergleichbar und diese Prognose kann mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf Österreich umgelegt werden.

3 Individuelle Folgen von Bildungsarmut

3.1 Arbeitsmarkt

Arbeitslosigkeit wird zwar als eine der „gesellschaftlichen“ Folgen von Bildungsarmut betrachtet – tatsächlich trifft sie aber Menschen. Daher soll dieses Thema auch am Beginn der individuellen Folgen von Bildungsarmut stehen. Arbeitslosigkeit trifft Personen mit maximal Pflichtschulbildung am stärksten. Der Anteil der arbeitslosen Personen mit maximal Pflichtschulbildung an allen Arbeitslosen betrug 2015 46,4 %, der Anteil an den entsprechenden nachgefragten offenen Stellen 29,8 % (AMS Österreich 2016, S. 1). Der Abstand zwischen Vorarlberg mit 15,5 % Arbeitslosenquote von Personen mit maximal Pflichtschulbildung und Wien mit 38,9 % ist überdies beträchtlich (AMS Österreich 2016, S. 3). Angesichts der langfristigen Entwicklung am Arbeitsmarkt darf angenommen werden, dass Menschen ohne ausreichende Bildung immer mehr vom Arbeitsmarkt verdrängt werden (z. B. Altenecker/Frick 2015, S. 27).

3.2 Lebensstandard

Der Lebensstandard wird maßgeblich durch das Haushaltsbudget bestimmt. Das mittlere⁷ äquivalisierte⁸ Nettohaushaltseinkommen 2015 nach Bildungsniveau zeigt, dass Menschen mit maximal Pflichtschulbildung mit € 19.643 netto jährlich das Auslangen finden müssen, während AbsolventInnen einer Lehre oder mittleren Schule € 24.136 zur Verfügung haben, MaturantInnen € 26.166 und AkademikerInnen € 32.319 (Statistik Austria 2016d, S. 33).

Betrachtet man auch die sehr niedrigen und die hohen Einkommen⁹ unter dem Aspekt von Bildung, dann zeigt sich, dass 21 % der Personen mit maximal Pflichtschulbildung ein niedriges und nur 3 % ein hohes Einkommen erzielen. Schon Personen mit einer abgelegten Lehrabschlussprüfung oder einer mittleren berufsbildenden Schule erreichen zu 6 % ein hohes und nur noch zu 10 % ein sehr niedriges Einkommen.

Insofern überrascht auch nicht, wenn 22 % der PflichtschulabsolventInnen unter finanzieller Deprivation¹⁰ leiden, 15 % materiell depriviert und 7 % sogar erheblich von materieller Deprivation betroffen sind. Schon eine Lehre bzw. mittlere Schule würde diese Werte auf 12 %, 7 % bzw. 3 % senken (Statistik Austria 2016d, S. 76). 34 % der Personen mit maximal Pflichtschulabschluss können sich beispielsweise keine unerwarteten Ausgaben leisten. Bei den LehrabsolventInnen

7 Beim mittleren Einkommen wurde der Median herangezogen, das heißt, dass 50 % der Menschen über ein höheres und 50 % über ein niedrigeres Einkommen verfügen (Statistik Austria 2015d, S. 17).

8 Äquivalisiertes Haushaltseinkommen heißt, dass das verfügbare Haushaltseinkommen auf Basis der entsprechenden EU-Skala durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert wurde. Die Gewichte wiederum basieren auf der Anzahl und dem Alter der im Haushalt lebenden Personen (Statistik Austria 2016d, S. 17).

9 Weniger als 60 % des Medianeinkommens werden als „niedrige“ Einkommen bezeichnet, dieser Wert stellt auch die jährlich neu errechnete Armutsgefährdungsschwelle dar. Als „hohe“ Einkommen werden jene definiert, die größer oder gleich 180 % des Medians sind (Statistik Austria 2016e).

10 Die Erläuterungen der finanziellen, materiellen, erheblichen, etc. Deprivation laut EU-SILC 2015 (EU Statistics on Income and Living Conditions) findet sich in Statistik Austria 2016d, S. 19f.

bzw. AbsolventInnen mittlerer Schulen sind „nur“ 20 % betroffen (Statistik Austria 2016d, S. 50). 21 % der PflichtschulabsolventInnen können sich nicht leisten, monatlich 15 € zu sparen, 18 % können sich keine regelmäßigen mit Kosten verbundenen Freizeitaktivitäten leisten. Lehre und mittlere Schule würde den Anteil der von diesen Einschränkungen betroffenen Personen jeweils halbieren (Statistik Austria 2016d, S. 52).

Daher ist auch nicht verwunderlich, dass PflichtschulabsolventInnen besonders auf Sozialleistungen angewiesen sind. Ohne Sozialleistungen wären 35 % der PflichtschulabsolventInnen armutsgefährdet. Hinsichtlich der Armutsgefährdung sind die MaturantInnen mit 22 % zweitgereichte Personengruppe, knapp vor den Personen mit mittlerer Bildung von 20 %. Unter Berücksichtigung der Sozialleistungen sinkt der Anteil der Armutsgefährdeten auf 21 % bei den PflichtschulabsolventInnen, auf 13 % bei den MaturantInnen und auf 10 % bei Personen mit mittlerer Bildung (Statistik Austria 2016d, S. 74).

4 Gesundheit und Lebenserwartung

Die aktuellen Ergebnisse der Befragung zur Gesundheit der Bevölkerung durch die Statistik Austria zeigen beinahe durchgängig einen linearen Zusammenhang mit dem Bildungsniveau. Als Vergleichswert wird im Folgenden immer jene Personengruppe angeführt, die den nächstgünstigeren Wert aufweist, das sind durchgängig jene mit mittlerer Schule oder Lehre.

53 % der PflichtschulabsolventInnen beurteilen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut gegenüber 75 % der Personen mit mittlerer Bildung. Als mittelmäßig beschreiben 35 % der PflichtschulabsolventInnen ihre Gesundheit, bei Personen mit mittlerer Bildung sind es 19 %. 16 % der PflichtschulabsolventInnen sagen, sie hätten einen schlechten oder sehr schlechten Gesundheitszustand, hingegen sind es „nur“ 6 % bei Personen mit mittlerer Bildung (Statistik Austria 2016d, S. 64). 44 % der Menschen mit Pflichtschulabschluss geben an chronisch krank zu sein, Personen mit mittlerer Bildung zu 31 %, 14 % der PflichtschulabsolventInnen und 6 % der Personen mit mittlerer Bildung sind durch eine Behinderung stark beeinträchtigt (Statistik Austria 2016d, S. 67).

Bildungsspezifische Unterschiede lassen sich aber auch bei Kriterien festmachen, die sich auf die Gesundheit auswirken, wie Fettleibigkeit, Rauchen, sportliche Aktivitäten, bei der Gesundheitsvorsorge und den Impfungen. Mit einigen wenigen Ausnahmen gibt es durchgehend lineare Zusammenhänge zwischen dem Bildungsniveau und einem gesundheitsförderlichen Verhalten (Klimont/Ihle/Baldszti/Kytir 2008, S. 43 f.).

Sogar die Lebenserwartung ist vom Bildungsniveau abhängig. 25-jährige Frauen haben noch durchschnittlich 58,2 Jahre, Männer 53 Jahre an Lebenszeit zu erwarten. Pflichtschulabsolventinnen haben eine etwas kürzere, Absolventinnen von höheren Schulen eine längere Lebenserwartung als Frauen im Durchschnitt. Bei

den Männern leben Pflichtschulabsolventen um 1,9 Jahre kürzer als der Durchschnitt, höher gebildete Männer um 3,3 Jahre länger (Statistik Austria 2009).

4.1 Freizeitaktivitäten und Lesen, kulturelle Teilhabe

Der Bildungsabschluss wirkt sich auch auf Freizeitaktivitäten aus. Während 87 % der PflichtschulabsolventInnen ihre Freizeit aktiv verbringen, sind dies bei Personen mit mittlerer Bildung schon 94 %, besonders beim Lesen liegen die PflichtschulabsolventInnen mit 76 % merkbar hinter den Personen mit mittlerer Bildung mit 87 %.

Auch kulturelle Veranstaltungen oder Einrichtungen besuchen erheblich weniger PflichtschulabsolventInnen als höher Gebildete. 57 % der PflichtschulabsolventInnen geben an, sich an kulturellen Aktivitäten zu beteiligen¹¹, bei den Personen mit mittlerer Bildung sind es 79 %. Auch Sportveranstaltungen besuchen anteilig weit weniger PflichtschulabsolventInnen (24 %) als Personen mit mittlerer Bildung (39 %). Erhebliche Abstände zwischen PflichtschulabsolventInnen und Personen mit einem mittleren Bildungsniveau werden auch bei Live-Veranstaltungen (17 Prozentpunkte) und dem Besuch von Kulturstätten (15 Prozentpunkte) angegeben (Statistik Austria 2016d, S. 164).

4.2 Weiterbildung, lebenslanges Lernen (LLL)

Angesichts der hoch angesetzten Ziele der LLL:2020-Strategie der Bundesregierung (LLL:2020 2011, S. 4) lohnt sich ein Blick auf die voraussichtlichen Herausforderungen Österreichs. Das erreichte Niveau der Erstausbildung stellt einen der stärksten Prädiktoren für Weiterbildungsbeteiligung bzw. Weiterbildungsabstinentenz dar: Während knapp zwei Drittel (65 %) aller Weiterbildungsbeteiligten nur über einen Pflichtschulabschluss oder Lehrabschluss verfügen, nimmt ein etwa gleich großer Anteil (64 %) an Personen mit höherem Schulabschluss bzw. akademischen Abschlüssen (Universität, Fachhochschulen) an Weiterbildungsaktivitäten teil (Krenn/Kaspar 2012, S. 73). Menschen mit höherer Qualifikation sind in ihrem weiteren Leben also auch für Weiterbildung leichter erreichbar.

5 Handlungsoptionen

Natürlich kann die Liste der Kriterien, die sich nachteilig auf jene Personen auswirken, die eine sehr niedrige Ausgangsbasis hinsichtlich ihrer Ausbildung haben, noch fortgesetzt werden. Zweifellos zeigen aber bereits die hier beschriebenen Aspekte auf, wie dringend notwendig es ist, das Bildungsniveau der Menschen in Österreich schneller anzuheben als es derzeit ansteigt, und zwar sowohl aus individueller als auch gesamtgesellschaftlicher Perspektive. Die Bundesregierung hat sich im Rahmen der europäischen Bildungspolitik zu einer umfassenden

11 Besuch von Sportveranstaltungen, Kino, Live-Veranstaltungen (Konzerte, Theater, Oper etc.), Kulturstätten (Denkmäler, Museen, Kunstgalerien etc.).

Strategie zur Reduktion des frühen AusBildungsabbruchs bekannt, die Prävention, Intervention und Kompensation umfasst (BMUKK 2012, S. 26). Hier harren die zahlreichen Vorschläge einer möglichst raschen Umsetzung (z.B. Nairz-Wirth/Feldmann/Diexer 2012, S. 14f.; Steiner/Pessl/Bruneforth in Bruneforth et al. 2016, Bd. 2, S. 212; OECD 2012, S. 2f.; Schmid/Dormayr/Gruber 2014, S. 194f.; Bock-Schappelwein in Landauer 2016d, S. 35).

Der Versuch, die ersten Anzeichen eines frühen Bildungsabbruchs präventiv aufzufangen, führt zwangsläufig zum Beginn der Bildungslaufbahn. Alle Maßnahmen müssten daher schon im Kleinkindalter und damit auf allen Bildungsstufen ansetzen.

Dass früher Bildungsabbruch in hohem Maße mit der Herkunftsfamilie zu tun hat, wurde bereits vielfach nachgewiesen:

Wie gezeigt werden konnte, vervierfacht niedrige Elternbildung das Risiko für einen frühen AusBildungsabbruch. Migration aus einem Drittstaat verdreifacht das Risiko. Das Risiko eines frühen AusBildungsabbruchs verdoppelt sich, wenn die Eltern arbeitslos sind, aus einem Drittstaat eingewandert sind oder eine mittlere Bildung aufweisen. Ebenso verdoppelt sich das Risiko, wenn die Kinder oder Jugendlichen selbst aus einem EU-EWR-Land eingewandert sind. Dazu kommt noch eine sehr ungleiche regionale Verteilung: Ein eher geringer Problemdruck in ländlichen Regionen steht einer sehr starken Konzentration in städtischen Bereichen gegenüber. Fallen mehrere der genannten Kriterien zusammen, kann sich das Risiko noch stärker erhöhen (Steiner in Landauer 2016d, S. 24f.).

Ein ressourcenorientiertes Eingehen des Bildungssystems auf die unterschiedlichen Eintrittsbedingungen der Kinder, auch mithilfe unterstützender Lernhilfen seitens der Schule, würde auf Chancengleichheit förderlich wirken und frühen Bildungsabbruch reduzieren. Verschränkte Ganztagschulen könnten hier soziale Benachteiligungen abfedern. Schon die Einführung eines Monitorings an sich könnte sich durch den spezifischen Fokus abbruchreduzierend auswirken, insbesondere wenn sich das Monitoring auf Frühindikatoren eines bevorstehenden Bildungsabbruchs bezieht (Nairz-Wirth/Feldmann/Diexer 2012, S. 14).

Eine Verlagerung von weichenstellenden Entscheidungen auf ein höheres Alter der Kinder bzw. Jugendlichen könnte die kritische Phase der Pubertät umgehen (Litschel/Löffler, S. 51f.; Steiner, S. 29, beide in Landauer 2016d).

Die Selektivität des Bildungssystems, die Existenz von Sonderschulen und die Zusammensetzung der Klassen innerhalb der Schulen nach Kriterien in Bezug auf die Kompetenzen der SchülerInnen wirken sich zusätzlich verschärfend auf frühen AusBildungsabbruch aus (Steiner/Pessl/Bruneforth in Bruneforth et al. 2016, Bd. 2, S. 211; OECD 2012, S. 3).

Das Jugendcoaching stellt tatsächlich die erste flächendeckende professionelle Übergangsbegleitung dar. Abbruchgefährdete SchülerInnen werden noch in der Schule „abgeholt“, beraten und bei der Lösung ihrer individuellen Probleme unterstützt (NEBA 2016). An den vielen anderen Schnittstellen fehlt diese. Dabei könnte eine professionelle Unterstützung an allen Übergängen im Bildungssys-

tem, die sich besonders kritisch für benachteiligte Personengruppen auswirken, durch professionelle Begleitung abgefedert werden (Nairz-Wirth/Gitschthaler/Feldmann 2014, S. 158).

Die Ausgestaltung der Schnittstelle von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II eröffnet dabei bei entsprechender Umgestaltung auch eine Chance: Würden schulische und außerschulische Angebote an Berufsorientierung systematisiert kompetenzorientiert und individuell ausgerichtet werden, könnten viele Abbrüche in der Sekundarstufe II verhindert werden (Schmid/Dormayr/Gruber 2014, S. 195). Übergangsphasen an den Schnittstellen sowie eine horizontale Durchlässigkeit des Bildungssystems könnten auch bei einer „falsch“ getroffenen Entscheidung einen Wechsel eröffnen und Abbrüche verhindern.

In den Fokus soll auch eine Personengruppe gerückt werden, die noch keinen Pflichtschulabschluss hat und die derzeit von der Statistik Austria noch nicht gesondert erfasst wird. Eine Untersuchung auf Basis von AMS-Daten ergab, dass von 28.500 beim AMS Wien vorstellig gewordenen frühen AusBildungsabbrecherInnen 2011 20 % keinen positiven Pflichtschulabschluss hatten. Bis 2015 konnten 41 % von ihnen im zweiten Anlauf ihr AusBildungsniveau heben, etwa ein Drittel durch die Ablegung desselben (Landauer 2016c, S. 28 und S. 42). Das Nachholen des Pflichtschulabschlusses wurde in den letzten Jahren sowohl qualitativ als auch quantitativ ausgebaut, es wurde ein „erwachsenengerechter Pflichtschulabschluss“ initiiert, in dem etwa auch Berufsorientierung ein essenzieller Bestandteil ist (EPSA 2016).

Schließlich sei auf mögliche Erweiterungen des schulischen Angebotes eingegangen, die sich im Rahmen der Ausbildungspflicht anböten:

Einer Internetbefragung an jugendlichen AbbrecherInnen von AMS-Kursen unter den frühen AusBildungsabbrecherInnen in Wien zufolge gaben 10 % als unmittelbar nächsten Schritt an, wieder zurück in die Schule zu wollen (Landauer 2012, S. 58). Tatsächlich schafften bis 2015 aber nur 1 bis 2 % von ihnen einen (späteren) vollschulischen Sekundarabschluss II, wie aus der Längsschnittanalyse an knapp 20.000 Wiener AusBildungsabbrecherInnen hervorgeht (Landauer 2016c, S. 29). Eine Schule als zweite Chance, erwachsenengerechte Pädagogik und umfassende Unterstützung auch bei außerschulischen Problemen könnten hier eine Lücke füllen. Schließlich gaben 15 % der Frauen und 19 % der Männer in der Onlinebefragung an, im Moment andere vorrangige Probleme¹² lösen zu müssen, bevor sie sich Ausbildung, Beruf oder Arbeit widmen könnten (Landauer 2012, S. 58).

Ein wesentlicher Meilenstein der österreichischen Bildungspolitik wurde mit dem Beschluss des Ausbildungspflichtgesetzes 2016 gesetzt (APfIG 2016).

Mit seiner Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche kann Österreich in Vorbereitung auf die Ausbildung bis 18 auf hohem Niveau seine Kompensationsangebote zum Nachholen eines Sekundarabschlusses II – in aller Regel in Form der Ablegung

12 Die Art der Probleme wurde in der zitierten Befragung nicht systematisch abgefragt, doch können diese – nicht veröffentlichten Erhebungen zufolge – beispielsweise Betreuungspflichten, Wohnungslosigkeit, Schulden, Gewalterfahrung, Mobbing, Bedrohungssituationen sein.

einer Lehrabschlussprüfung – aufbauen¹³: Eine Vielzahl von niederschweligen Angeboten versucht gezielt den spezifischen Bedürfnissen der Jugendlichen zu entsprechen und sie auf eine AusBildung vorzubereiten. Jugendliche, die unmittelbar nach der Pflichtschule das AusBildungssystem verlassen, sind dabei besonders schwer zu erreichen (Steiner/Pessl/Karaszek 2016, S. 79).

Produktionsschulen und „AusbildungsFit“, Überbetriebliche Lehrausbildung (ÜBA), Lehrstellenförderung etc. sind flächendeckende Maßnahmen für Jugendliche, die nach einem frühen AusBildungsabbruch wirksam eingesetzt werden (BMASK 2015, S. 87). Aufsuchende und aktivierende Maßnahmen, die möglichst informell und flexibel die „Kernproblemgruppe“ der jugendlichen AusBildungsabbrecherInnen zu erreichen versucht, die immerhin 45 % der relevanten Gesamtgruppe für die Ausbildung bis 18 ausmachen, müssen langsam und niederschwellig an Qualifikation und Beschäftigung herangeführt werden (Steiner/Pessl/Karaszek 2016, S. 77).

FacharbeiterInnen-Intensivausbildung (FIA) – eine anspruchsvolle verkürzte Lehrausbildung für Erwachsene – steht für eine bildungsaffinere Zielgruppe zur Verfügung. Seit einigen Jahren gibt es zudem auch eine modulare Ausbildungsform für eine Reihe von Berufen, die sich ganz individuell an den Kompetenzen der Betroffenen ausrichtet – Kompetenz mit System (KmS). Ab 2017 wird es diese modulare Ausbildungsform in Wien für zunächst vier Berufe auch auf Teilzeitbasis geben, vorerst auf junge Mütter beschränkt, die infolge ihrer Betreuungspflichten ihre AusBildung abbrechen mussten. Junge Mütter wurden von Bacher et al. als sehr große Gruppe von Betroffenen ausgewiesen: 29 % aller NEETs¹⁴ sind junge Mütter, die meisten davon auch frühe AusBildungsabbrecherinnen (Tamesberger/Bacher in Bacher et al. 2013, S. 55).

Schließlich sei noch auf einen anderen Aspekt hingewiesen, der sich durch das ganze AusBildungssystem zieht, besonders aber beim frühen AusBildungsabbruch und auch auf die in diesem Beitrag diskutierten Folgen von Bildungsarmut zutrifft. Der Fokus liegt derzeit bei der gesamten Bildungsdebatte auf Defiziten. Dies kann auch stigmatisierend wirken und die ohnehin schon vorhandenen Nachteile verstärken. Es besteht in der öffentlichen Debatte die Gefahr der Umkehrung von Ursache und Wirkung (z. B. Litschel/Löffler 2014, S. 2).

In diesem Sinne wäre eine systemkritische Betrachtung mit lösungsorientierten Ansätzen – fokussiert auf die Ressourcen und Kompetenzen der Jugendlichen – wünschenswert, um eine Verbesserung der allgemeinen Bildungssituation zu erreichen.

13 Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche, die nicht mehr in die Schule gehen (wollen), zielt prioritär auf die Vermittlung von Lehrstellen ab. Die hier angeführten Maßnahmen kommen erst in zweiter Linie zum Zug.

14 Not in Employment, Education or Training.

Literatur

- Allmendinger, Jutta (2003):** Soziale Herkunft, Schule und Kompetenzen. In: Politische Studien, Sonderheft 3/2003. Hanns Seidel Stiftung. Online: <http://www.hss.de/downloads/Sonderheft03.pdf#page=79> (30.8.2016).
- Altenecker, Wolfgang/Frick, Georg (2015):** Ausblick auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Österreich bis zum Jahr 2019. Mikrovorschau. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/ams-AMprognose_Prognose2015-2019.pdf (25.8.2016).
- AMS Österreich (2016):** Spezialthema 2015. Arbeitsmarktdaten im Kontext von Bildungsabschlüssen. Online: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/001_spezialthema_0116-1.pdf (29.8.2016).
- AMS-DWH (2016):** AMS-internes Datawarehouse. Eigene Zusammenstellung der Arbeitslosenquoten (nationale Berechnungsmethode) nach Bildungsniveau im Zeitverlauf seit 1990.
- APföG (2016):** Ausbildungspflichtgesetz. Online: [https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/ME/ME_00182/\(25.8.2016\)](https://www.parlament.gv.at/PAKT/VHG/XXV/ME/ME_00182/(25.8.2016)).
- Bacher et al. (2013):** Unterstützung der arbeitsmarktpolitischen Zielgruppe „NEET“, Institut für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (ISW), Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung (IBE), Johannes Kepler Universität (JKU) im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (BMAK). Linz.
- Bacher, Johann (1999):** Soziale Ungleichheit und Bildungspartizipation im weiterführenden Schulsystem Österreichs. Online: http://www.jku.at/soz/content/e94921/e95831/e96904/e97470/BacherBildungsungleichheitsterreich_ger.pdf (23.8.2016).
- BMAK (2015):** Aktive Arbeitsmarktpolitik in Österreich 2015. Dokumentation. Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hrsg.). Online: http://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/2/7/9/CH2124/CMS1249975678352/dokumentation_aktive_arbeitsmarktpolitik_in_oesterreich_2015.pdf (25.8.2016).
- BMUKK (2012) [Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur]:** Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs. Österreich. Wien. Online: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/schulabbruch_eslstrategie_24401.pdf?5i81vg (29.7.2016).
- Bruneforth, Michael/Lassnigg, Lorenz/Vogtenhuber, Stefan/Schreiner, Claudia/Breit, Simone (Hrsg.) (2016):** Nationaler Bildungsbericht Österreich 2015. Bifie, Salzburg im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Frauen (BMBF). Wien. Online: <https://www.bifie.at/nbb> (29.7.2015).
- EPSA 2016 des bifeb – Bundesinstitut für Erwachsenenbildung:** Erwachsenengerechter Pflichtschulabschluss. Online: <http://e-psa.at/> (25.8.2016).
- Klimont, Jeanette/Ihle, Petra/Baldszti, Erika/Kytir, Josef (2008):** Sozio-demographische und sozio-ökonomische Determinanten von Gesundheit. Auswertungen der Daten aus der Gesundheitsbefragung 2006/2007. Statistik Austria im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend. Online: <http://www.statistik.at/>
-

web_de/frageboegen/private_haushalte/gesundheitsbefragung/index.html#index12 (24.8.2016).

- Krenn, Manfred/Kasper, Ruth (2012):** Weiterbildungsabstinenz und Milieuzugehörigkeit in Wien. FORBA-Forschungsbericht 3/2012. Online: http://www.forba.at/data/downloads/file/794-FORBA-FB_3-2012.pdf (24.8.2016).
- Landauer, Doris (2012):** Internetbefragung an frühen BildungsabbrecherInnen in Wien. Teil 3: Ergebnisse einer Internetbefragung an KursabbrecherInnen. Wien. Online: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=9006> (23.8.2016).
- Landauer, Doris (2016a):** Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen. Übersicht und Aufbereitung empirischer Studien. AMS-Info 343, Wien. Online: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=11499> (23.8.2016).
- Landauer, Doris (2016b):** Bildungsarmut und ihre lebenslangen Folgen. Übersicht und Aufbereitung empirischer Studien. Wien. Online: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=11499> (23.8.2016).
- Landauer, Doris (2016c):** Bildungsaufstieg im zweiten Anlauf. Längsschnittanalyse von über 20.000 frühen BildungsabbrecherInnen. Online: <http://www.ams-forschungsnetzwerk.at/deutsch/publikationen/BibShow.asp?id=11629> (23.8.2016).
- Landauer, Doris (2016d):** Ausselektierte Jugendliche. Auswirkungen, Betroffenheit, Selektionslogik des AusBildungssystems, Gegensteuerung. Präsentationsunterlage des Thematischen Forums mit Beiträgen von Bock-Schappelwein, Julia/Landauer, Doris/Litschel, Veronika/Schmid, Kurt/Schmöckel, Sonja/Steiner, Mario. Online: http://www.bbfk.at/images/BBFK_2016/PDF/F7_Landauer.pdf (29.7.2016).
- Litschel, Veronika/Löffler, Roland (2014):** Meta-Analyse von rezenten Studien im Bereich Arbeitsmarktpolitik – Maßnahmen für Jugendliche in Österreich, im Auftrag des AMS Österreich. Online: http://www.ams-http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/AMS_info_299.pdf
- LLL:2020 (2011):** Strategiepapier zum lebenslangen Lernen in Österreich http://www.esf.at/esf/wp-content/uploads/LLL-Strategiepapier_20111.pdf (24.8.2016).
- Nairz-Wirth, Erna/Feldmann, Klaus/Diexer, Barbara (2012):** Handlungsempfehlungen für Lehrende, Schulleitung und Eltern zur erfolgreichen Prävention von Schulabsentismus und Schulabbruch. Online: https://www.bmb.gv.at/schulen/unterricht/ba/nairzwirth_handlungsempfehu_22692.pdf?5i81vd (25.8.2016).
- Nairz-Wirth, Erna/Gitschthaler, Marie/Feldmann, Klaus (2014):** Quo Vadis Bildung? Eine qualitative Längsschnittstudie zum Habitus von Early School Leavers. Eine Studie im Auftrag der Kammer für Arbeiter und Angestellte Wien und des Magistrats der Stadt Wien, Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik. Online: www.wien.gv.at/wirtschaft/standort/pdf/quovadis-bildung-2014.pdf (28.7.2016).
- NEBA (2016):** Netzwerk berufliche Assistenz. Online: <http://www.neba.at/jugend-coaching/warum.html> (28.7.2016).
- Nusche, Deborah/Radinger, Thomas/Busemeyer, Marius R./Theisens, Henno (2016):** OECD Reviews of School Resources. Austria 2016. Online: http://www.keepeek.com/Digital-Asset-Management/oecd/education/oecd-reviews-of-school-resources-austria-2016_9789264256729-en#page54 (30.8.2016).

- OECD (2012):** Equity and Quality in Education: Supporting Disadvantaged Students and Schools. Spotlight Report: Austria. Online: <https://www.oecd.org/austria/49603557.pdf> (30.8.2016).
- OECD (2015b):** Education at a glance 2015. OECD Indicators. Online: http://download.ei-ie.org/Docs/WebDepot/EaG2015_EN.pdf (30.8.2016).
- Schmid, Kurt/Dornmayr, Helmut/Gruber, Benjamin (2014):** Schul- und Ausbildungsabbrüche in der Sekundarstufe II in Oberösterreich. ibw-Forschungsbericht Nr. 179. Wien.
- Statistik Austria (2009):** Lebenserwartung 2006 nach subjektivem Gesundheitszustand, Alter und höchster abgeschlossener Ausbildung. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/gesundheit/gesundheitszustand/lebenserwartung_in_gesundheit/041865.html (24.8.2016).
- Statistik Austria (2015) im Auftrag des BMASK:** Lebensbedingungen in Österreich – ein Blick auf Erwachsene, Kinder und Jugendliche sowie Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdete. Online: http://www.statistik.at/web_de/nomenu/suchergebnisse/index.html (23.8.2016).
- Statistik Austria (2016a):** Entwicklung des Bildungsstandes der Bevölkerung 1971–2013. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/bildungsstand_der_bevoelkerung/index.html (23.8.2016).
- Statistik Austria (2016b):** Bildungsstand der Jugendlichen 2015. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/bildungsstand_der_jugendlichen/020946.html (23.8.2016).
- Statistik Austria (2016c):** Erwerbstätige und Erwerbstätigenquoten nach höchster abgeschlossener Schulbildung – nationale Gliederung und Geschlecht seit 1980. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/arbeitsmarkt/erwerbsstatus/index.html, Detailergebnisse J Ergebnisse im Zeitvergleich (J8) (23.8.2016).
- Statistik Austria (2016d):** Tabellenband EU-SILC 2015. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. Online: https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/2/0/8/CH3434/CMS1460623165106/tabellenband_eu-silc_2015.pdf (23.8.2016).
- Statistik Austria (2016e):** Armutsgefährdungsschwelle 2015. Online: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/022861.html (23.8.2016).
- Steiner, Mario (2014):** Abbruch und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. IHS im Auftrag der AK Wien. Online: <https://www.ihs.a.c.at/publications/lib/IHSPR6461139.pdf> (28.7.2016).
- Steiner, Mario/Pessl, Gabriele/Karaszek, Johannes (2016):** Ausbildung bis 18. Grundlagenanalysen zum Bedarf von und Angebot für die Zielgruppe. Studie im Auftrag des BMASK, BMBF, BMWFW. Sozialpolitische Studienreihe, Band 20 des BMASK. Wien. Online: https://www.sozialministerium.at/cms/site/attachments/8/3/9/CH3434/CMS1454667224496/ausbildung_bis_18_endbericht.pdf (1.9.2016).
- Wößmann, Ludger/Piopiunik, Marc (2009):** Was unzureichende Bildung kostet. Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum. Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung. Gütersloh. Online: http://www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/BSt/Publikationen/GrauePublikationen/GP_Was_unzureichende_Bildung_kostet.pdf (1.9.2016).